



Waldbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Waldbad, Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags. Bezugspreis monatl. RM. 20.—, vierteljährl. RM. 60.— frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im innerdeutschen Verkehr 66.— einschl. Postbestellgeld. Einzelnummern 1.— Pfg. : Strotonto Nr. 50 bei der Oberamtsparcasse Neuenbürg, Zweigstelle Waldb. Bankkonto: Direction d. Discontoges., Zweigst. Waldb. Postfachkonto Stuttgart Nr. 29174.

Anzeigenpreis: Die einpaltige Zeile oder deren Raum RM. 2.00, auswärts RM. 2.50. : Reklamezeile RM. 5.—. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Tarif. Für Inserate u. bei Auskunfterteilung werden jeweils 1 RM. mehr berechnet. Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vormittags. : In Konkursfällen oder wenn gerichtliche Betreibung notwendig wird, fällt jede Nachzahlung weg.

Druck der Buchdruckerei Waldbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gad in Waldbad.



Nummer 161

Februar 179

Waldbad, Donnerstag, den 13. Juli 1922

Februar 179

57. Jahrgang

Tagespiegel

Die Bemühungen, die Regierungskoalition durch Aufnahme der Deutschen Volkspartei und der Unabhängigen zu erweitern, können nach der Ablehnung der Finken, mit der Volkspartei zusammenzuarbeiten, als gescheitert betrachtet werden.

Wie Reuter meldet, soll Poincaré schon vor Ende dieses Monats zu einer Besprechung nach London eingeladen werden, worauf der Oberste Rat (mit Italien und Belgien) zusammenzutreten soll.

Die Pariser „Ere Nouvelle“ erzählt, Lloyd George wolle zu einer Unterredung mit Poincaré nach Paris kommen, Poincaré werde sich aber der Unterredung entziehen. Er erwarte die Entscheidung der Entschädigungskommission.

Von den Sinnfeinern soll in der Grafschaft Cork, wo vermutlich De Valera sich befindet, die irische Republik ausgerufen worden sein. (Die „Republik“ lehnt jede Verbindung mit England ab, während die gegenwärtige Dubliner Regierung im britischen Reichsverband verblieben ist.)

Die Denkschrift über die Kohlennot

Wie berichtet, hat die Reichsregierung dem feindlichen Garantieauschuss den Vorschlag gemacht, die kaum mehr zu beschaffenden Ruhrkohlen, wenn auch mit großen Kosten, durch Lieferung von englischen Kohlen abzulösen. In der Denkschrift der Reichsregierung wird ausgeführt:

Das laufende Dreimonatsprogramm sieht eine Menge von 1 916 000 Tonnen Kohle vor, eine Verpflichtung, die die deutsche Leistungsfähigkeit bei weitem übersteigt. Gegenüber dem Monat März, der eine Förderung von 332 000 Tonnen durchschnittlich arbeitstäglich aufweist, ist die Förderung im Juni auf 297 000 Tonnen gesunken, also um 35 000 Tonnen. Macht dieser Umstand allein schon die Erfüllung des Programms unmöglich, so tritt verschärfend noch hinzu die Anforderung der Entschädigungskommission an Koks und Kokssteinkohlen, die in dem Programm mit 638 000 Tonnen Koks und mit 100 000 Kokssteinkohlen enthalten sind.

Bei einer Kokssteinkohlenproduktion von 2,6 bis 2,8 Millionen Tonnen monatlich beträgt der Anteil, den die Entschädigungskommission für sich fordert, reichlich ein Drittel, denn zur Herstellung des von ihm geforderten Kokses werden knapp gerechnet 850 000 Tonnen Kokssteinkohle benötigt. Bei richtiger Aufstellung des Programms auf die ganze deutsche Förderung, Braunkohlen eingerechnet, würde der Anteil nur ein Zehntel, oder nur auf Steinkohlenbasis berechnet, ein Sechstel betragen. Hierzu treten noch die außerdem geforderten 100 000 Tonnen Kokssteinkohle. Die Anforderungen gerade in dieser Sorte lassen sich um so weniger rechtfertigen, als nachweislich in Frankreich große Bestände französischer Kokssteinkohle vorhanden sind. Aus Belgien erhalten die deutschen Werke im Ruhrbezirk Angebote des belgischen Kokssteinkohls, wobei in den Angeboten erwähnt wird, daß der Koks aus deutscher Kokssteinkohle hergestellt ist.

Mit Obereschleien gehen Deutschland 20 v. H. seiner Gesamteinkohlenförderung und 77 v. H. der obereschleischen Förderung verloren. Für das Jahr ergibt das eine Menge von 33 726 000 Tonnen, oder monatlich 2 450 000 Tonnen, wenn man den Verbrauch der Industrie, des Hausbrands, der Eisenbahn usw. im abgetretenen Teil mit 350 000 Tonnen veranschlagt. Mit dem augenblicklichen Förderverlust von 35 000 Tonnen arbeitstäglich beläuft sich der monatliche Ausfall in der deutschen Kohlenwirtschaft auf 3 325 000 Tonnen, der somit erheblich größer ist als das gesamte Programm der Entschädigungskommission. Die Forderung der Kommission von 1 916 000 Tonnen mußte um 20 v. H. für den Ausfall Obereschleiens und um 10 v. H. für den Rückgang der Förderung, besonders an der Ruhr, gekürzt werden. Diese 30 v. H. ergeben einen Abzug von etwa 575 000 Tonnen oder eine Forderung von 1 340 000 Tonnen. Ferner muß auf einer Ermäßigung der Koks mengen bestanden werden sowie auf Heranziehung der Braunkohlenbräute. Letzteres Brennmaterial, das früher von der Kommission bis zur Höhe von 120 000 bis 130 000 Tonnen genommen wurde, fand in den letzten Förderungen eine immer geringere Berücksichtigung, so daß zurzeit nur etwa 30 000 bis 40 000 Tonnen geliefert werden. Diese Menge entspricht nicht im entferntesten einer gerechten Verteilung der Lasten auf die verschiedenen Sorten und Reviers. Der Verlust Obereschleiens stellt Deutschland vor eine vollständig neue Lage, deren Entwicklung sich nicht absehen läßt. Nicht allein

die Kohlenwirtschaft, sondern der gesamte deutsche Haushalt wird unter den schwersten Folgen zu leiden haben. Als sicherste Folge kann man eine weitere Entwertung der deutschen Mark voraussehen, die bei der Belastung der deutschen Wirtschaft durch die Friedensvertragsverpflichtungen unumgänglich ist.

Aus der Notwendigkeit der Einfuhr fremder Kohlen überhaupt wird noch einmal die Unhaltbarkeit der deutschen Kohlenlage bewiesen. Es sind im Monat Juni rund 1,2 Millionen Tonnen fremder Kohle eingeführt worden gegenüber einer Menge von etwa 750 000 Tonnen monatlich im Frieden.

Daß es einer solchen Denkschrift überhaupt noch bedarf, ist ein Beweis für den Geisteszustand auf der Gegenseite. Die Leiter des Weltgeschicks scheinen nicht zu wissen, daß man jemand nicht die Kohlengruben wegnehmen und dann noch Kohle von ihm fordern kann, daß man nicht Milliardenwerte an Sachgütern von ihm heischen kann, wenn man ihm die Kohle nimmt, mit der er sie erzeugen muß, daß es eine Ungeheuerlichkeit darstellt, daß Deutschland englische Kohle kaufen muß, um unerfüllbare französische Kohlenforderungen zu befriedigen.

Der Mensch zum Menschen

Eines von den Dingen, die man leider im persönlichen Verkehr oft vermissen muß, ist die Höflichkeit. Treffend schreibt darüber Geheimrat Prof. Dr. Anton in Halle in den „Leipz. N. Nachrichten“:

Die Frage der menschlichen Gegenseitigkeit und des richtig abgestimmten Verkehrs ist zurzeit eine wichtige geworden. Gehört es doch mit zu der teuflischen Berechnung unserer Feinde, zu erhoffen, daß 60 Millionen Deutsche in der Not und in der Bedrängnis nacheinander gegeneinander wüten und sich selbst das Leben verbittern. Jetzt ist Schlezheit ohne Schonzeit gegen alles, was deutsch heißt im In- und Ausland. Wir haben alle Pflicht und allen Grund, uns einander das Leben erträglich zu gestalten. Wir alle haben in unserer Muttersprache die Menschwerdung erfahren, und gerade da sie ausgeübt werden soll, müssen wir sie lieben und pflegen und ihre Schönheiten suchen und hervorheben. Die Wirkung von Mensch auf Mensch entscheidet mit für die Glücksumme unseres Daseins. Auch der Schwächste hat Mittel in sich, seinen Volksgenossen, seiner Umgebung das Leben veredeln zu helfen oder auch zu verbittern. Wir können zu wenig die wunderbaren Vorrichtungen, mit denen wir Menschen ausgestattet sind. Schon der Ausdruck unserer Gefühle in Blick, in Haltung, in Stimme kann ermunternd, belebend auf andere Menschen wirken. Diese Wirkung entfaltet sich zum großen Teil, ohne volles Bewußtsein, aber um so wirksamer bis in die Grundwelle unseres Seelenlebens. Wer hat es nicht empfunden, wie ein gehässiger, mitteilloser, roher Gemütsausdruck bei der Umgebung üble Wirkung entfaltet. Wie wohl empfinden wir die Wirkung ausgeglichener Menschen und ihren freundlichen, teilnehmenden Gefühlsausdruck! Ein russisches Sprichwort sagt: „Wenn der Hund bellt, schweigt die Nachtigall.“ Bei rohem Straßensärm versteigt die brauchbare ruhige Gedankenentwicklung, aber auch Kunst und Poesie. Und wenn wir es genügend einschätzen, welche Wirksamkeit dem Gefühlsausdruck und den Gebärden schon zukommen, so verfügen wir damit über eine mächtige Gabe, die Menschen zu verstehen. Die Gottesgabe, sich den Gefühlszustand des Mitmenschen zu vergegenwärtigen, wird von vielen zu gering eingeschätzt. Ein Leipziger Gelehrter hat das Wort der Einfühlung geschaffen, und es ist leichter mit Recht vielfach in Kurs gekommen. Unser eigenes Leben wird dadurch bereichert, und wir vermögen damit oft hilfsbereit andere Menschen bewußt und unbewußt günstig zu beeinflussen. Vielen Ärzten ist dies ja tägliche Erfahrung. Hierin muß sich aber jeder als Mensch und Arzt fühlen. So kann jeder unbewußt Glück oder Verzweiflung verbreiten.

Nun aber berührt dies nicht nur den Einzelnen oder einen Kreis, denn jeder sieht am Webstuhl seiner Zeit. Wir führen heute einen Kampf gegen Mächte, welche Haß predigen gegen alles, was Deutsch denkt. Einem jeden erwächst die Pflicht, Sympathie und Reizung zu erregen für sich und damit für seine Nation.

Gefühle sind übertragbar, und oft soll es sich ereignen, daß der Amtsräger oder der Arbeiter im Hause im Parteienverkehr ausstrahlt. Es scheint wohl mit der Höflichkeit vereinbar, solchen Beamten zu erkennen und zu fühlen zu geben, wie oft sie die unfreundlichen Gefühle unter ihren Volksgenossen vervielfachen. Die Höflichkeit erspart viel Zeitverlust, viel nutzlosen Streit. Denn der „Kampf der Bureauz“ stellt das Sachliche in den Hintergrund. Die Sitzblüten einzelner Parlamente sind wohl öffentlich bekannt und gerade in der Veröffentlichung liegt wohl die erste Verpflichtung, den Verkehrston im ganzen Volk nicht herabzusetzen, sondern zum Wohl aller Schichten erträglich zu gestalten. Für

den Fachmann würde die Psychologie des Grobians eine sehr verlockende sein. Wir finden hier junge schüchterne Leute, welche sich hinter Grobheit verschänzen, aber auch alte, welche ihren Daheimärger an den ersten Beisten auslassen. Sehr häufig aber ist die Grobheit die Waffe der Beschränkten, die über andere Mittel der Wirkung nicht verfügen. Dem Seelenarzt ist wohl bekannt, daß die „Ummantelhaftigkeit“ besonders in der Zeit der Geschlechtsreife mitunter ein Anzeichen des beginnenden Geisteszerfalls ist. Doch ist die Zahl der „heilbaren Fälle“ eine sehr große. Jeder soll sich dabei bewußt werden, daß er damit übles Beispiel verbreitet, das den geplagten Volksgenossen dadurch das bisherige Ruhe raubt. Jedenfalls ist der Typus Grobian eine üble Erscheinung im öffentlichen und privaten Verkehrsleben und arbeitet im Sinn der Feinde, die uns der Achtung der Welt und der inneren Freude berauben wollen.

Es ist dem Naturforscher wohl bekannt, daß die gute Selbstbeherrschung und Selbstführung eine wichtige, aber schwere Nervenleistung darstellt. Wer diese übt, leistet auch für uns alle eine gemeinnützige Arbeit, und ich glaube sagen zu können, daß diese Arbeit trotz der Un dankbarkeit Einzelner sich reichlich lohnt. Diese Leistung adelt ihn geradezu als Vollmensch.

Damit soll aber nicht in Abrede gestellt werden, daß es auch eine schlecht angebrachte Höflichkeit und eine gut angebrachte Grobheit geben kann. Gebe Gott, daß die Hilfsbereitschaft und der gute Verkehr in unserem Volkstum alle Schichten zu einem einheitlichen festen Organismus vereinen. Der gute Verkehr von Mensch zu Mensch ist nicht äußere Form, sondern eine Quelle neuer Kraft, in unserer tiefsten Anlage begründet.

Deutschlands Sachleistungen aus dem Friedensvertrag

Immer noch stellt die Entente-Prese und insbesondere die französische die Behauptung auf, Deutschland habe so gut wie nichts getan zur Erfüllung der Friedensvertragsverpflichtungen. Daß dies eine Unwahrheit ist, beweist die nachstehende Uebersicht über die Sachleistungen, die bis Ende März d. J. auf Grund des Teils VIII (Wiedergutmachungen) des Vertrags von Versailles seit Beginn des Waffenstillstands von Deutschland an die Ententemächte ausgeführt worden sind.

Es wurden geliefert: Farben für 49 353 864 Goldmark, medizinische Präparate 11 558 641, Kohlen 987 619 017, Kohlennebenenerzeugnisse für 21 552 479, Viehlieferungen für 171 816 756, Loewener Bibliothek für 1 052 200, Bilder für Belgien für 12 000 000, Lieferung des Reichskommissars für Wiederaufbau einschl. Straflieferung 66 688 145, zusammen 1 321 641 102 Goldmark.

Außer diesen Leistungen wurden im gleichen Zeitraum u. a. noch 150 000 Wagen und 5000 Lokomotiven im Wert von 1,10 Milliarden Goldmark geliefert.

An sogenannten Rücklieferungen wurden (noch zum Teil ganz willkürlichen Forderungen) ausgeführt: Vieh für 23 501 722 Goldmark, Maschinen und Industrie-Material 265 861 000 Goldmark, Beutewagen u. dgl. 97 307 000 Goldmark, zusammen 386 669 722 Goldmark. An Sachlieferungen ergibt sich somit eine Gesamtsumme von 2 808 310 824 Goldmark. Dazu kommt noch die Rückgabe von Werten 1. an Frankreich 8 233 661 973 Francs, 2. an Belgien 8 456 373 Francs und 1 753 931 288 Papiermark.

An den angeführten Summen sind aber noch nicht enthalten die Barzahlungen, ferner nicht die Zahlungen aus dem sogenannten Ausgleichsverfahren, der Wert des „liquidierten“, d. h. brutalen Beisse geraubten deutschen Eigentums im Ausland, der Wert des Reichseigentums in den geraubten Gebieten und Kolonien, die Handelsflotte usw., Werte, die schätzungsweise einen Betrag von mindestens 45 Milliarden Goldmark darstellen.

Und gegenüber diesen Tatsachen brachte es der französische Finanzminister Basteyrie fertig, am 4. Juli d. J. in der Kammer zu behaupten, Deutschland habe bis Ende März 1921 an Sachlieferungen nicht mehr aufgebracht als 2968 Millionen Goldmark.

Das deutsche Volk soll den Mut nicht verlieren

Einer der heroorragendsten Volkswirtschaftsgelehrten Englands, George Paish, der schon vor drei Jahren den jetzt eingetretenen Tiefstand der Reichsmark vorausgesagt hatte, äußerte im Gespräch mit einem deutschen Zeitungsvorleiter: Es ist ganz unrichtig, den Marksturz von der Ermordung Rathenaus herzuleiten; er wäre auch ohne diese Tatlage noch dem Scheitern der Konferenz von Genua und der Bankiers sicher gekommen. Und es wird mit der Mark schnell noch weiter bergab gehen, wenn die Kriegsschadigung nicht weiter bergab auf eine Summe herabgesetzt wird, die näher bei 20 als bei 132 Milliarden Goldmark liegt. Man kann Frankreichs Unvernunft nicht hoch genug einschätzen, wie die letzten Reden Poincarés wieder zeigen; es besteht nur noch die eine Hoffnung, daß man in Frank-



reich vielleicht noch begreifen lernt, daß der finanzielle Unter- gang Deutschlands auch der Frankreichs sein wird. Ist doch auch der französische Franc in weniger als einem Monat um 27 Prozent gefallen. Der französische Kredit hat sich überhaupt nur durch die unmäßige Erwartung Frankreichs und seiner Kreditgeber aufrechterhalten lassen. Frankreich könne durch die großen Zahlungen Deutschlands erhalten werden. Alles kommt darauf an, ob Frankreich endlich auf die Warnungen seiner wirklichen Freunde hören wird. In England ist ein erstaunlicher Umschwung eingetreten. Nur darf das deutsche Volk den Mut nicht verlieren.

Deutscher Reichstag

Der Reichskanzler zum Schutze

Berlin, 12. Juli.

Bei der gestrigen zweiten Beratung des Gesetzes zum Schutz der Republik führt Abg. Wisse (Soz.) aus, Strafrecht und Strafprozessordnung seien Reichssache, Bayern habe also keinen Rechtsgrund zu seiner Ablehnung; es habe eine krankhafte Furcht von Eingriffen in seine Sonderverhältnisse. Dem Strafgesetz gegen Beamte könne keine Partei in dritte Lesung nicht zustimmen, ehe man wisse, welche Gestalt die anderen Gesetze annehmen werden.

Abg. Graf Thüringen (D.R.): Aus der Ferne hören wir das Donnerrollen einer nahen Katastrophe: Generalfreist. u. u. Aber wir lassen uns nicht einschüchtern. Wir erheben Einspruch gegen diese Art der Arbeit. Sie ist das Ende der demokratischen Freiheit. Die Bestrafung der „Mördergen- trale“ ist nur der Vorwand für andere Zwecke und der § 1 nur das Feigenblatt für die Bindung der nationalen Oppo- sition. Reichskanzler und Reichsjustizminister haben die Pa- role ausgegeben: Der Feind steht rechts! Ich beneide sie um ihre Verantwortung nicht. Die blutige Saat geht schon in Thüringen auf.

Reichsjustizminister Dr. Radbruch erwidert, der Staatsgerichtshof verstoße nicht gegen die Verfassung.

Abg. Dr. Levi (Unabh.) verlangt, daß in Bayern das Spiel mit der Monarchie aufhöre.

Abg. Dr. Bell (Zit.): Halbe Maßnahmen helfen nicht, deshalb ist das Zentrum im ersten Artikel des Gesetzes noch über den Regierungsentwurf hinausgegangen. Die Stim- mung in Bayern muß beruhigt werden. Für Ruhe und Ordnung muß die Republik die unerschütterliche Grundlage bilden.

Abg. Dr. Kahl (D.B.P.) warnt vor verhängnisvoller Ueberreizung; die Befestigung werde man mit Gesetzen kaum ändern und die Reichsfreudigkeit nicht fördern. Wenn die monarchistische Richtung solche Erscheinungsformen anneh- men konnte, so liege die Schuld hauptsächlich bei denen, die sich seit Jahren nicht genug daran tun konnten, das deutsche Volkstum in seinen ihm wertvollen Erinnerungen zu ver- legen. Im Anblick sollte ein Volk seine Farben nicht herunter- holen. (Ungehöriger Lärm.)

Abg. Schilling (Dem.) weist darauf hin, daß auch die demokratische Partei Verschärfungen in das Gesetz hinein- gebracht habe. Auch das Sprengen öffentlicher Versamm- lungen soll unter Strafe fallen.

Abg. Emminger (Bayern, Sp.): Wenn heute in Bayern eine Volksabstimmung stattfände, so würden 80 Prozent für die Monarchie stimmen. Trotzdem wolle in Bayern niemand die Monarchie durch Staatsstreich wieder aufrichten. In Bayern sei die Republik nicht aus dem Volk geboren, sondern von fremddrängigen Beuten ins Land hineingetragen worden. Eine Reichstagsauflösung fürchte Bayern nicht. Das Gesetz sei überreift eingebracht und behandelt worden, es sei ein Aus- nahmegesetz gegen die Monarchisten, das den Ländern die letzten Reste der Justiz- und Polizeihohheit nehme. (Lärm links.)

Reichskanzler Dr. Wirth: Wir sind uns alle darüber klar, daß die Häufung der Anwendung der politischen Waf- fen das Ende des Vaterlands ist. Die Rechte hat zu lange geschwiegen, um eine politische Entspannung herbeizuführen. Wenn solche Befürchtungen gedehert werden, wie sie Abg. Emminger getan hat, dann ist es Zeit, daß man ein solches Gesetz alsbald in Kraft setzt. Es hat Regierungen in Deutsch- land gegeben, die bei elementaren Ausbrüchen der Volks- meinung zu spät gekommen sind. In München hatte am 9. November die Reiterung die Augen geschlossen. Es ist

jezt eine leidenschaftliche Bewegung durch das Volk gegangen. (Zuruf rechts: Verhehlung!) Glauben Sie vielleicht, daß die Vorgänge in Darmstadt unsere Billigung finden? Die deut- sche Republik ist nicht lebensfähig, wenn sie durch Gewalt geschäftet werden muß. Der Staatsgerichtshof ist nichts Neues. Die Ansichten Emmingers werden uns in den bayerischen Zeitungen verhärtet entgegnet. Das ist für uns uner- träglich. Der Gedanke der Reichseinheit darf überhaupt nicht in Zweifel gestellt werden. Von einer Vertreibung der Herr- scherhäuser von der heimatischen Scholle steht im Gesetz kein Wort. Das Werk der Rettung Deutschlands kann nicht das Werk einer Klasse sein, auch nicht der Arbeiterklasse allein, sondern die Zusammenarbeit aller Schichten des Volks und aller Länder kann uns allein helfen. Die Entschädigungs- frage drückt ungeheuer auf uns. Die Schwierigkeiten der Geldfrage reißen die Klassen auseinander. Die politische Atmosphäre ist überhitzt, nicht das vorliegende Gesetz. In diesem Augenblick mit dem Gesetz zu zögern, wäre Sünde.

Aus dem Reich

Berlin hat wieder Zeitungen

Berlin, 12. Juli. Mit den streikenden Buchdruckergehil- fen wurde eine Verständigung getroffen. Die Arbeit wurde heute Mittwoch früh wieder aufgenommen. Die Streiktag- werden nicht bezahlt, es werden aber auch keine Maßrege- lungen vorgenommen.

Kein Streik im besetzten Gebiet

Düsseldorf, 12. Juli. Im städtischen Gaswerk brach ein Streik aus. Auf Befehl der Verbandsbehörde wurde die Arbeit wieder aufgenommen.

Waffenfund

Kiel, 12. Juli. Auf einen Verrat hin nahmen Verbands- offiziere eine Durchsuchung des Waffenlagers der Reichs- marine vor. Wie die „Kiel. Ztg.“ berichtet, wurden mehr Maschinenwaffen gefunden, als von der Ueberwachungs- kommission gestattet sind.

Mord

Martensburg (Westpr.), 12. Juli. Gestern nacht wurde die Frau des Schriftleiters der „Martensburger Zeitung“ Dr. Reis, als sie sich nach der Ursache eines Strahlentarms er- kundigen wollte, am Fenster durch einen Kopfschuß getötet. Reis hatte in letzter Zeit mehrfach Drohbriefe erhalten. In der Nacht zum 30. Juni war auch eine Pulverkapsel in die Wohnung geworfen worden, die aber nicht platzte. Als der Tat verdächtig wurden 6 Personen verhaftet, die Arbeiter in der Eisenbahnwerkstätte sein sollen.

Gezeigte Stimmung in Bayern

München, 12. Juli. Zu den amtlichen Mitteilungen aus Berlin über die Untersuchungen von Reichsbeamten in Sa- chen des Reichsmordes in München schreibt die „Bayerische Staatszeitung“ halbamtlich, ein solches Vorgehen sei man bis- her in Bayern nicht gewohnt gewesen. Amtliche Stellen haben bisher öffentliche Veröffentlichungen erst gemacht, wenn die Behauptungen als Tatsachen erwiesen und nicht bloß in der Voruntersuchung behauptet waren. Ungeprüftes Rammmaterial sei bisher nie von amtlichen Stellen als Tatsachenmaterial veröffentlicht worden. Anfangs Juli sei ein Berliner Kriminalbeamter bei seiner Spionstätigkeit in München festgenommen worden, der selbst zugegeben habe, daß er mit Wissen des Berliner Polizeipräsidenten in der Nachensache Nachforschungen anstelle. Das bayerische Mini- sterium des Innern habe wegen der immer wiederkehrenden Uebergriffe anderer Polizeidirektionen den Befehl gegeben, jeden Spion unmissverständlich festzunehmen, der in München angetroffen werde. Es müsse gegen die Bespitzelung Bayerns und München entschiedener Einspruch erhoben werden; nichts wirke in Bayern vergiftender als diese geheime Ueberwachung der bayerischen Behörden und des bayerischen Volks.

Aufhebung der süddeutschen Beamten

Würzburg, 12. Juli. Auf der hiesigen Tagung der Ver- treter der im Deutschen Beamtenbund zusammengeschlossenen süddeutschen Beamten wurde bezüglich des Schutzes für die Republik und den Entwurf des neuen Beamten- pflichtgesetzes scharfste Berwahrung dagegen eingelegt, daß versucht werde, solch einschneidende Gesetze rmer Auskultura des Beamtenums zu erlassen. Die Ver-

Republik dienende süddeutsche Beamenschaft sei fest ent- schlossen, von niemand an den Rechten des Be- amtsbeamtentums rütteln zu lassen.

Rezeptionsprüfung

Paris, 12. Juli. Die rössische Regierung hat alle Disziplinar- und Schug- und Trübungs- auslöst.

Vom Ausland

Entschädigungszahlung

Paris, 12. Juli. Havas meldet: Die Entschädigungskom- mission hat auf die am 15. Juli fällige Teilzahlung von 50 Millionen Goldmark 17 892 602 Goldmark und 30 Pfennig in Anrechnung gebracht, die sich aus Zinsen aus der Rück- lage der Kommission sowie aus Zahlungen der luge- burgischen Regierung an die Kommission für die von der Kommission überlassenen Rohstoffen, ferner aus Zahlungen des französischen Textilverbands für Tributarstoffe ergeben. Deutschland hat demnach am 15. Juli noch 32 107 397 Gold- mark und 70 Pfennig zu bezahlen.

Englischer Vorschlag eines dreijährigen Zahlungsplans

Paris, 12. Juli. In der Entschädigungskommission for- derte, wie das „Petit Journal“ berichtet, der englische Ver- treter Bradbury einen neuen Zahlungsantrag von 2 bis 3 Jahren für Deutschland, während dessen alle Gold- zahlungen ruhen und die Sachlieferungen wesentlich herab- gesetzt werden sollen. Die Vertreter von Italien und Bel- gien sollen sich mit Vorbehalt dem englischen Vorschlag angeschlossen haben; der französische Vertreter Dubois habe nur erreichen können, daß vor der Rückkehr des Garantie- ausschusses aus Berlin (um den 15. Juli) keine Entscheidung getroffen werde.

Nach dem „Petit Parisien“ habe die deutsche Reichsregie- rung um Verzug von einigen Tagen für die 32 Goldmillionen gebeten, um dem weiteren Sturz der Mark vorzubeugen. In der Entschädigungskommission habe man den Plan einer Internationalen Entschädigungsanleihe, sobald der Mark- wert sich wieder etwas gebessert habe, wieder aufgenommen.

Verpöbelte Einsicht

London, 12. Juli. Der „Manchester Guardian“ schreibt: England kann der gegenwärtigen Krise in Deutschland nicht gleichgültig gegenüberstehen. Die Auflösung Deutschlands würde eine kommunistische oder, was wahrscheinlicher ist, eine monarchistische Bewegung zur Folge haben. Es ist ein Un- glück, daß die Deutschen in Versailles behandelt worden sind, wie noch nie ein Volk nach einem Krieg behandelt worden ist. Man hat ihnen das Beste genommen, ihr Land besetzt und ihnen Lasten auferlegt, die sie nicht tragen können. Es ist ein Wunder, daß die Mehrheit der Bevölkerung das alles aushält. Es scheint eben doch mehr politischer Sinn im deut- schen Volk zu stecken, als man gemeinhin annimmt. Es war ein Unglück, daß die französische Kammer, obwohl später als die englische, noch unter der Herrschaft der Kriegswut ge- wälkt wurde und daß ihre Lebensdauer länger ist als die des englischen Unterhauses. Aber die letzten Gemeindegewäl- len in Frankreich haben gezeigt, daß die Gegenströmung sich bereits geltend macht. In Frankreich wie in England tritt ein Rückschlag ein; es fragt sich nur, ob er noch zur rechten Zeit kommt.

Attentat in Paris

Paris, 12. Juli. Aus der früheren russischen Botschaft in Paris wurden wichtige Aktenstücke gestohlen, gleichzeitig wurden zwei Russen, die einem russischen Monarchistenkongress anwohnten, tot aufgefunden. Die Kriminalpolizei glaubt, daß die Akten von einem bolschewistischen Geheimbund geraubt und die beiden Russen von ihnen vergiftet worden seien.

Württemberg

Stuttgart, 12. Juli. Freigabe der Schloßkirche. Das Staatsrentamt Stuttgart hat im Einvernehmen mit der Polizeibehörde des Ministeriums des Innern die Sper- rung der Schloßkirche wieder aufgehoben. Die Schloßkirche wird anfangs September wieder in kirchlichen Gebrauch ge- nommen. Es werden in ihr u. a. regelmäßige Sonntag- vormittags-Gottesdienste durch die ständigen Geistlichen der Stiftskirche, mit zeitweiliger Unterstützung durch andere hiesige ständige Geistliche, abgehalten.

Das lockende Licht.

Roman von Erich Ebenstein.

I. (Nachdruck verboten.)

I.

Ueber dem Verbauernhof liegt die Nachmittagssonne. Der Bauer, ein starker Fünziger, grauhaarig, son- nerverbraunt, aber noch aufrecht in der Haltung, steht am Hofende und macht sich an einem Leiterwagen zu schaffen, der vor der Scheune steht.

Sein gutmütiges, hageres Gesicht wendet sich bald dem Rasgraben zu, wo sein Gefinde heute auf der großen Grabenwiese mit Heuen beschäftigt ist, bald nach dem Haus hin.

Er böckelt absichtlich herum, denn es ist Broteszeit, und seine Fingerte, die Viesel, muß gleich mit dem Weiber für das Gefinde erscheinen. Mit ihr will er dann zurück auf die Wiese, von der er nur gekommen ist, um den Leiterwagen zu holen.

Die blonde Viesel ist sein Liebling. Mit der stolzen Martina, die um zwei Jahre älter ist, versteht er sich weniger. War in der letzten Zeit, wo sie manchmal so hochfahrig wird, wenn er sie zur Arbeit anheißert. Auch fränkt es ihn, daß sie immer verächtlich von den „Bauern“ redet und ihr die Nachbarn zu gemein als Umgang sind. Als wenn sie selber was Besseres wäre!

„War halt doch mit gut“, denkt er, „daß wir sie die letzten zwei Jahr zur Stasi-Mühle in die Stadt haben gehen lassen. Aber die Bäurin hat's wollen, da...“

Er wickelt sich den Schweiß vom furchigen Gesicht, denn die Junföhne brennt warm hernieder.

„Ja die Stasi überhaupt...“ denkt er weiter. „Wenn die nit der Stangi ihre Schwester war...“ bigott, dann hätte sie nit nit auf den Hof her dürfen!“

Anastasia Stabert war früher Wirtschaftlerin auf dem „Lorenzer-Hof“, den die geistlichen Herren vom Stift

drüben in der Kreisstadt als Absteigequartier besaßen. Seit einem Jahr hat sie sich mit ihrem „Erwarten“ breit und behäbig auf dem Verbauernhof zur Ruhe ge- setzt... ihrem Schwager nicht zur Freude.

Des Bauern Gedanken kreisen unsicher um eine widrige Empfindung, so oft er an die Stasi denkt.

Dieweil steht die Stasi mit hochrotem Kopf neben der Verbäuerin am Herd. Das ganze Haus duftet nach starkem Kaffee, eine Schüssel frisch gebadener Krapsen wird eben von der Bäurin mit Zucker bestreut, Martina legt Butterscheiben auf frische Weinblätter und die blonde Viesel schiebt einen mächtigen Fladen Honig auf einen Wasteller.

Die Tür nach der Stube zu steht offen. Man sieht den sauber und festlich gedeckten Tisch, und die Verbäurin, welche zuweilen einen zufriedenen Blick dahin wirft, wo die großen goldgeränderten Schalen mit den roten Rosen- buketten auf ihrem besten Tischzeug stehen, sagt stolz: „Schämen brauchen wir uns just nicht vor den Wörlschen! Ich wollt' nur, die Bauernweiber von St. Lorenzen könnten heut alle da hereingucken. Viel feiner werden's die Herren im Stift drin auch nicht haben!“

Stasi lächelt ihrer Schwester herablassend zu: „Du mein, meine liebe Stangi, ein wenig anders schon noch! Wenn der Herr Prälat oder auch nur der Vater Hofmeister in den Stiftshof kamen, dann hättest einmal sehen sollen, wie wir da die Tafel hergerichtet haben! So viel Silber drauf und Blumen haben wir aufgestellt und Torten...“

„Fast ja auch die schöne russische Torten gebaden, die noch im Keller steht! Geh' Viesel, spring' und hol' sie gleich herauf!“

Martina, die ihre schwarzen Locken eben vor einem Spiegelscherben heimlich zum zehntenmal zurecht gewirft hatte, wendet sich hastig um: „Blumen? Schau, die Stasi hat halt immer gescheite Einfälle! Gleich hol' ich welche. Der Nittesporn und die Pfingstströckerin blühen grad so schön!“

Sie eilt in das kleine Gärtchen hinaus, das die Vor- derfront des Hauses von der Straße trennt.

Fast im selben Augenblick tritt durch die Hintertür vom Hof aus eine mächtige Hünengestalt breitpurig und schwerfällig in die Küche.

„Guten Nachmittag, Verbäuerin. Immer fleißig, halt immer fleißig!“ sagt er mit tiefer, wänder Stimme

Die Frauen am Herd fahren erschrocken herum und starren den großen Mann, der sich beim Eintreten bilden mußte, an, als sei er ein Gespenst. So viel Spott war in dieser Stimme, verächtlicher Spott.

Dann lachte die Verbäuerin verlegen auf.

„Du mein! Jetzt wär ich aber fast erschrocken, Groß- Reichler, wie du da auf einmal hereinplatz. Na, nichts für ungar. Ist schön, daß du uns wieder einmal die Ehre gibst... hast dich recht selten gemacht in der letzten Zeit...“

Sie spricht hastig. Immer noch steht ihr die Ver- legenheit auf dem nichtsagenden regelmäßigen Gesicht geschrieben. Das runde rote Gesicht der Stasi mit den schlaffen Falten und den Hautfalten unter den unruhigen schwarzen Augen drückt ganz unverhohlen ärgerliches Ge- stahren aus.

Des Groß-Reichlers scharfer Blick hat inzwischen alles überflogen: den gedeckten Kaffeetisch, die Krapsen, die große Kaffeetanne und die zwei sonntäglich gekleideten Weiber.

In den Krähensfüßchen um seine Augen suchte es wie Vohn.

„Schau, schau, die Verbäuerin tut heut schon Kirch- wech feiern! Oder was ist denn sonst los?“

„Tuft halt immer gern Spässe machen, Groß-Reichler! Gar nichts ist extra los. Grad ein paar Gäste tun wir erwarten... ja. Und ein Schälchen Kaffee muß man da doch vorlegen, geht? Tat mir eine recht' Ehre sein, wenn du auch...“

(Fortsetzung folgt.)

Erhöhung der Gas- und Strompreise. Die Gaspreise sollen in Stuttgart von 4 Mk. auf 6,70 Mk. für das Kubikmeter und die Strompreise für Licht von 9 auf 17 Mk. für Kraft, Tarif I (Kleinabnehmer) von 6 auf 12 Mk. heraufgesetzt werden. Für die Wohnungspauschalen ist annähernd eine Verdoppelung der bisherigen Höhe vorgesehen und für Großabnehmer gleichfalls eine entsprechende Erhöhung.

Katholische Jugendtagung. Am 24. Juli findet hier im Bingenhaus ein Diözesantag der lat. weiblichen Jugendvereine und Jungfrauenvereine statt. Insgesamt bestehen in der Diözese Rottenburg etwa 35 Vereine dieser Art.

Alkoholgegnereiche Kurze. Im Juli und September sind in Stuttgart Kurse über alkoholfreie Jugendzucht geplant mit Vorträgen des Diözesanleiters Kaplan Dr. Müller und des Oberlehrers Wunderlich und mit einer Lehrprobe des letzteren. Zu den Kurien werden die Lehrpersonen, Geistliche und andere Jugendfreunde eingeladen.

Chlingen, 12. Juli. Einbrecher, die in den Räumen des Metallarbeiterverbandes eine Schreibmaschine stehlen wollten, wurden durch einen Schutzmännchen vertrieben.

Walen, 12. Juli. Streit nach wehen. Anlässlich des Metallarbeiterstreiks erhielten die Familien der Betroffenen infolge Gemeinderatsbeschlusses Milch unentgeltlich und Erstattung der Gas- und Elektrizitätskosten. Die Kreisregierung Erzwungen hat den Beschluß beanstandet und verlangt auf Grund der Gemeindeordnung nachträgliche Bezahlung, andernfalls hienach die Leistung der Gemeinde als sog. Unterstützung angesehen werden müsse, deren Höhe etwa 15 000 Mk. beträgt, bei der einzelnen Familie z. T. 200 bis 300 Mk.

Creglingen, 12. Juli. Bauerntag. Am Sonntag fand hier ein Bauerntag statt, bei dem Abg. Schmidt, Schöppingen über die Getreideumlage und Abg. Klein, Borsdorf über die politische Lage sprach. Bauern Müller-Rot a. See dankte den Rednern.

Stuttgart, 12. Juli. Todesfall. Im Alter von 74 Jahren starb Geheimrat Dr. Friedrich v. Balz, der von 1893—1908 Präsident der Generaldirektion der Württ. Staatseisenbahn war. Er wurde in Kleingartach, Oa. Bradenheim, geboren.

Regierungsrat Joll vom Landesfinanzamt, der mit einem Freund auf einer Wanderung im Montafon begriffen war, ist auf dem Weg zur Keutlinger Hütte abgestürzt. Er fiel über einen 8 bis 10 Meter hohen Steilhang ab und war sofort tot. Er wurde in Galtür beigelegt.

Rommelschauen Oa. Waiblingen, 12. Juli. Denkmalsweihe. Am Sonntag wurde das von Kunstbildhauer Frey gefertigte Kriegerdenkmal, zwei Steinreliefsbilder an der Kirche mit den Namen der 70 Kriegssopler der Gemeinde, eingeweiht. Schultheiß Eitel und Pfarrer Schwoishardt hielten Gedächtnisreden. Die Vereine legten Kränze nieder und sangen Trauerlieder.

Hausen a. Zaber, 12. Juli. Ein Einbrecher wurde vom Hausbesitzer überrascht und im Kampf mit der Schel übel zugerichtet. Dennoch entkam der Bursche. In einem anderen Haus fielen den Dieben 17 000 Mark in die Hände.

Brenz a. Br., 12. Juli. Hagelschaden. Der Schaden durch den Hagelschlag vom 10. Juli an Garten- und Feldgewächsen ist auf 360 000 Mk. geschätzt worden.

Tischardt Oa. Röttingen, 12. Juli. Schwere Sturz. Beim Kirchenspielen ist Schultheiß A. D. Ludwig Gante von einer ins Rutschen geratenen Leiter gestürzt. Er starb an den erlittenen Verletzungen nach zwei Tagen.

Tübingen, 12. Juli. Beschneidung. Die Stadtvorwaltung hat den Gasthof zum Adler um 250 000 Mk. angekauft. In die Wirtschaftsräume werden zwei Wohnungen eingebaut. In den letzten 3 Jahren sind hier 12 Wirtschaften, darunter 3 Gasthöfe, eingegangen.

Rottenburg, 12. Juli. Vom Religionsunterricht. Das Bischöfliche Ordinariat hat bestimmt: 1. Die hauptamtlichen Religionslehrer und die mit Religionsunterricht betrauten geistlichen Lehrer an den Schulen mit Oberklassen stehen unmittelbar unter der Aufsicht des Sachverständigen für den lat. Religionsunterricht. 2. Für die geistlichen Lehrer der Schulen ohne Oberklassen werden aus dem Kreis der unter 1. genannten Lehrer bischöfliche Inspektoren berufen. 3. Ueber den Religionsunterricht, der an höheren Schulen von Pastoralionsgeistlichen erteilt wird, üben die mit der Visitation des Religionsunterrichts an den Volksschulen eines Bezirks betrauten bischöflichen Kommissäre die unmittelbare Aufsicht aus; im Bezirk Stuttgart wird hierfür ein eigener bischöflicher Inspektor bestellt.

Öbingen, 12. Juli. Unhehlicher Angestellter. Der Kraftwagenführer einer heftigen Trilofabrik hat seit längerer Zeit das Geschäft um bedeutende Mengen von Waren bestohlen, mit denen er auswärts einen schwunghaften Handel betrieb. Er ist festgenommen.

Die Gerichtsferien beginnen am 15. Juli und dauern bis 15. September.

Ein neues Düngemittel. Direktor Dr. Anton Messerschmidt, Aachen, hielt auf der Hamburger Tagung der deutschen Chemiker einen bemerkenswerten Vortrag über die Herstellung eines basischen Phosphatdüngemittels durch Zusammenschmelzen von Kobylphosphaten mit Alkalifluoriden, die Wolfers vor 25 Jahren verfuhr hatte, die aber an technischen Schwierigkeiten gescheitert war. Dem Vortragenden gelang die Herstellung eines basischen Alkaliphosphatdüngemittels mittels eines Sinterprozesses bei Weißglut im Dreh- und Schachtlofen, wobei als Alkaliträger anstatt der aus Soda hergestellten Alkalifluoride ein billiges Rohmaterial, alkalihalbige Gesteine sich brauchbar erwiesen. Hierzu wird der Phosphat aus dem Brohlthal in der Eifel, ein vulkanisches Gestein, mit 9 v. H. Kali und 8 v. H. Natron, verwandt, dessen Kaligehalt durch den Prozeß gleichzeitig aufgeschloffen wird und einen wertvollen Nebenbestandteil des neuen Düngemittels darstellt. Das neue basische Alkaliphosphatdüngemittel, nach seiner Herstellerin, Rheinania, Verein chemischer Fabriken zu Aachen, Rheinaniaphosphat genannt, ist in schwachen organischen Säuren und Kohlenäure löslich. Es enthält schnell wirksame Phosphorsäureverbindungen, was in der schnellen Jugendversorgung der Pflanze und in der gleichbleibenden Wirkung unabhängig von der Reaktion des Bodens zum Ausdruck kommt. Zuerst während des Krieges in Obburg in Belgien und Diesdorf in Lothringen hergestellt, wird es jetzt in zwei großen deutschen Fabriken, zu Brunsbüttelkoog und Porz, hergestellt mit einer Leistungsfähigkeit von 150 000 Tonnen jährlich.

Eine deutsche wissenschaftliche Bibliothek für Polnisch-Schlesien. Um in dem an Polen fallenden Teil von Oberschlesien den 400 000 Deutschen geistiges Rüstzeug bereitzustellen im Kampf um die Erhaltung des Volkstums und um für die Fortbildung der Lehrerschaft an den höheren wie an den niederen Schulen sowie für die Arbeit des deut-

lichen Volkshochschulbunds einen Mittelpunkt zu schaffen, hat der Verband Deutscher Volkshochschulen in Kattowitz die Gründung einer deutschen wissenschaftlichen Bibliothek in Aussicht genommen. Ein vorläufig aussehendes Gebäude steht dafür zur Verfügung. Geschulte bibliothekarische Kräfte zur sachmännischen Erschließung und Verarbeitung der Bestände werden aus dem Reich gewonnen. Da der Verband aber nicht über genügend Geldmittel verfügt, um einen wissenschaftlichen Bestand zu erwerben, bittet er um geistliche Ueberlassung von Doppelstücken an Büchern aus deutschen Bibliotheken.

Pforzheim, 12. Juli. Eine Bezirksauskunftung des Landbunds beschloß für den Monat Juli den Stallpreis für Milch auf 12 Mk. und für landwirtschaftliche Betriebe auf der Markung Pforzheim auf 14,50 Mk. festzusetzen. Der Pforzheimer Gemeinderat sollte bis 15. Juli seine zustimmende Antwort geben. Ferner wurde beschlossen, in der ersten Woche des November im ganzen Bezirk eine Lebensmittelsammlung vorzunehmen und das Ergebnis an die Bedürftigen selbst ohne Vermittlung der Stadt zu verteilen.

Dossenheim b. Heidelberg, 12. Juli. Der Bürgerausschuß hat dem Verkauf des Porphyrwerks und der Verpachtung des Geländes an den Badischen Staat auf die Dauer von 30 Jahren mit 38 gegen 7 Stimmen zugestimmt. Der Staat legt das bisherige Werk mit den Gebäuden nieder und stellt es an die Bergstraße. Für das Werk mit den Gebäuden und der Drahtseilbahn erhält die Gemeinde 2,8 Millionen Mark und für den Kubikmeter Stein bis auf weiteres 4,50 Mark. In nächster Zeit soll der am weitesten Steinbruch, der bisher von der Firma Referenz in Heidelberg betrieben wird, ebenfalls neu verpachtet werden.

Eine gewaltige Erhöhung der Eisenbahnfahrpreise wird auf 1. Oktober d. J. wieder eintreten und zwar sollen die gegenwärtigen Preise um die Hälfte gesteigert werden. — Das ist doch ein bißchen viel, nachdem erst vor zwei Wochen die Fracht- und Expeditgebühren um ein Viertel und die Postgebühren um die Hälfte gesteigert worden sind. Wie lange soll das noch fortgehen?

Aus der Kirche ausgesprochen sind in Baden Katholiken 1919: 1068, 1920: 1881, Evangelische 1919: 1334, 1920: 2493. Vor dem Krieg waren es durchschnittlich im Jahr 652 bzw. 343 Ausriitte.

Die Gastwirtschaften in Baden. Nach einer Erhebung des Statistischen Landesamts gab es Ende 1920 in Baden 10 571 Gast- und Schankwirtschaften; auf 208 Einwohner entfiel eine Gastwirtschaft, in Württemberg auf 167, in Bayern auf 179 und in Preußen auf 216. Vor dem Krieg gab es 481 Wirtschaften mehr als Ende 1920. Im Jahr 1913 kam (nach der Volkszählung von 1910) in Baden auf 194 Einwohner eine Wirtschaft.

75 Kinos gibt es in Baden, die sich auf 39 Gemeinden verteilen. Davon kommen nach Mannheim 13, Karlsruhe 8, Freiburg 5.

Die Zahl der unehelichen Geburten, die in Baden im Jahr 1918 ihren Höchststand mit 13,3 Prozent im letzten Halbjahrhundert erreichte, geht seitdem wieder langsam zurück.

Schädlingsbekämpfung. Das Badische Weinbauinstitut in Freiburg gibt folgendes bekannt: In vielen Weinbaugebieten des Landes hat sich der Heumurm vor allem des bekrenzten Traubenwicklers wieder reichlich gezeigt; es ist darum zu befürchten, daß der Sauerwurm, dessen Rotten schon stiegen, an dem Traubenbehang schweren Schaden richten wird. Darum sollte überall, wo sich der Heumurm gezelet hat, in der Zeit etwa vom 20. bis 25. Juli der Kampf gegen den Sauerwurm aufgenommen werden. Als Sprühbrühen kommen in Betracht Uraniagrünkupferkalbrühe (200 Gramm Uraniagrün auf 1 Hektoliter 1 Prozentige Kupferkalbrühe), Nikotinbrühe (1,5 Kilogramm 10 Prozentige Nikotinextrakt und 1/2 Kilogramm Schmierseife auf 1 Hektoliter Wasser). Als pulverförmiges Sauerwurmmittel kann man das Dr. Sturm'sche Mittel verwenden. Der Mehltau tritt an zahlreichen Stellen des Landes auf rechtzeitig und öfteres Schwefeln ist dringend nötig.

Eisenbahnunfälle. Vor dem Krieg verunglückten auf den württembergischen Eisenbahnen jährlich durchschnittlich 12 und während des Krieges 18 Personen, in den Jahren 1918 bis 1920 waren es durchschnittlich 44 und im Jahr 1921 immer noch 35 Personen, im Mai 1922 allein schon fünf Personen. Die meisten Opfer fordert das vorchristliche Ein- und Aussteigen, solange der Zug sich in Bewegung befindet. Auch der Unfall, sich während der Fahrt auf Plattformen und Trittbrettern aufzuhalten, auch wenn im Wageninnern oder in anderen Wagen des Zugs noch Platz vorhanden ist, gibt vielfach den Anlaß zu Unfällen. Die Eisenbahnreisenden dringend davor gewarnt, den Ordnungsbestimmungen zuwiderzuhandeln. Die zuständigen Eisenbahnstellen sind kürzlich erneut angewiesen worden, gegen Uebertretungen strenge einzuschreiten.

M i e r l e i

100 000 Mark Belohnung sind auf die Ergreifung des früheren Oberleutnants Ankermann, der an dem Ueberfall auf Maximilian Harden beteiligt war, ausgesetzt worden. Hardens acht Kopfwunden heilen nach der „B. Z. am Montag“ schwer, sein Zustand soll noch bedenklich sein.

Der Streik der Musiker im Operettentheater in Baden-Baden ist durch Vergleich beendet worden.

Protest der Prager Studenten. Der akademische Senat der deutschen Universität in Prag wählte den Professor Samuel Steinhilber zum Rektor. Die deutschen Studenten erhoben Widerspruch, da Steinhilber ein nicht geaufter Jude und auch kein Deutscher sei; sie werden auf jeden Verleht mit dem Rektor und auf alle wissenschaftliche Arbeiten verzichtet. Steinhilber erklärte, er werde den Studenten nicht nachgeben.

300 deutsche Dampfer sind durch den Streik der technischen Schiffsangestellten in Hamburg und anderen deutschen Hafenstädten festgelegt.

Schwere Explosion. Kurz nachdem eine Untersuchung des Minenlagers in Groden bei Cuxhaven durch feindliche Offiziere stattgefunden hatte, flogen mehrere Schuppen des Lagers in die Luft. Alsbald traten noch mehrere Explosionen ein. Der Luftdruck war so stark, daß in Cuxhaven viele Fensterscheiben in Trümmer gingen und mehrere Häuser beschädigt wurden, auch der Bahndamm wurde an einer Stelle eingedrückt. Die volle Wirkung läßt sich noch nicht übersehen. Unter den Leichtverletzten befindet sich auch ein Verbandsoffizier. Von Hamburg aus konnte man den großen Brand beobachten. Der Schaden geht in die Millionen. Ueber die Ursache ist noch nichts bekannt.

In Groden sind fast alle 600 dort lagernden Seeminen in die Luft gegangen. Die Sicherheitsumwallungen wurden zum Teil durch den Luftdruck abgetrieben. Das Geölle wurde

bis in Bremerförde gehört. Bisnach Doese und Nordholz wurden Fensterscheiben zertrümmert. In Cuxhaven sind einzelne Straßen besonders stark mitgenommen.

In das Krankenhaus wurden 13 Schwer- und 34 Leichtverletzte eingebracht, außerdem wurden etwa 100 Personen verletzt. Ein Toter ist festgestellt, 4 Personen werden vermisst.

Wetteres Explosionsunglück. Auf dem Lagerplatz der Gesellschaft zur Verwertung von Heeresgut in Zweesdorf bei Schwandau (Mecklenb.-Schwerin) ereignete sich am 12. Juli vormittags eine furchtbare Explosion. Man fand 10 Tote. Viele Personen sind schwer verletzt.

Eisenbahnunglück. Auf der Bahnstation Parades bei Valencia (Spanien) stieß ein Schnellzug mit einem Personenzug zusammen. Beide Züge wurden fast ganz zertrümmert. 28 Tote wurden gefunden; die Zahl der Verletzten ist bedeutend.

Ein japanisches Luftschiff zerstört. In Tokio explodierte ein aus England bezogenes großes Marineluftschiff, das samt der Halle zerstört wurde. Bekanntlich ist auch das für die amerikanische Marine in England gebaute Luftschiff seinerzeit an der Küste von Hull durch Explosion bei einer Probefahrt zerstört worden.

Rückgabe der Tsingtauer Stiftungen. Die japanische Regierung hat sich endlich nach langwierigen Verhandlungen zur Rückgabe der beiden während des Krieges eingezogenen deutschen Stiftungen in Tsingtau, der Stiftung zur Verbreitung deutscher Kultur und des Hilfsfonds für Chinesen im Gesamtbeitrag von rund 27 000 Reg. Dollar (etwa 4 1/2 Mill. Mark) entschlossen. Die Stiftungen sollen der Errichtung und dem Betrieb einer deutschen Schule in Tsingtau dienen.

Eisberg in Vorarlberg? Der alte Erfahrungsgrundsatz, daß der Frost nicht tiefer in die Erde eindringe, als höchstens einen Meter, und daß die gefrorene Schicht längstens Februar—März wieder auftaue, ist, wie so vieles in der Welt, auf den Kopf gestellt. Für die Druckrohrleitung des Spullerseewerks (Vorarlberg) wird gegenwärtig unmittelbar bei der Bahnstation Danöben am Dürreberg in einer Höhe von 1000 Metern eine große Grube gemacht, in welche ein gewaltiger Betonstöß zur Stütze der Rohre eingestampft werden soll. Obwohl nun bereits Hochsommer ist und die Arbeitsstelle sonnenförmig liegt, stieß man drei Meter unter dem Erdboden (Bergschutt aus rolligem Kies) plötzlich auf Eis; der Kies ist fest zusammengefroren, mit der Pikel daraufgeschlagen gibt es Funken, zwischen den einzelnen Steinen ist überall Eis. Hierzu Lage schon wird in diesem gefrorenen Boden gegraben, doch je tiefer, um so mehr nimmt die Kälte zu, als ob der Dürreberg ein Eisberg wäre.

Entfernungen im Weltall. Die Geldentwertung hat uns daran gewöhnt, den Begriff der Milliarde, der noch vor wenigen Jahren für uns etwas ganz außergewöhnlich Großes war, als durchaus gebräuchliche Rechnungseinheit anzuwenden. Wollen wir uns heute von Riesenzahlen erschauern lassen, dann müssen wir uns schon an die Messungen der Sternkunde wenden. Nach einer Zusammenstellung des „Universe“ ist z. B. der nächste Fixstern im Weltallraum Alpha Centauri, 4,3 Lichtjahre von der Erde entfernt, der Polarstern sogar 40,8 Jahre. Ein Lichtjahr aber ist diejenige Entfernung, die ein Lichtstrahl in einem Jahr, also in 31 556 920 Zeiteinheiten, zurücklegt. Die Fortpflanzungsgeschwindigkeit des Lichtes beträgt 300 000 km. Mithin bedeutet das Lichtjahr eine Entfernung von 10 Billionen km. Der schnellste D-Zug würde bei ununterbrochener Fahrt zur Zurücklegung der Entfernung nur eines Jahres die Zeit von 12 500 Zeiteinheiten gebrauchen. Eine Fahrt mit dem D-Zug nach dem Polarstern würde also 510 000 Jahre dauern. Der Polarstern ist dabei noch keineswegs der von der Erde am weitesten entfernte; es gibt vielmehr viele Sterne, die weit über 60 Lichtjahre oder 600 Billionen Kilometer von der Erde entfernt sind und solche, deren Entfernung mit den uns zur Verfügung stehenden wissenschaftlichen Hilfsmitteln überhaupt nicht mehr zu messen sind.

Verbotene Jugendtagung. Die für 8. bis 10. Juli beabsichtigt gewesene Sondertagung von Wandervogel-Kaufleuten des Reichs mußte infolge polizeilichen Verbots unterbleiben. Trotzdem waren, wie der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband mitteilt, am Sonntag etwa 2000 Teilnehmer, die von dem Verbot noch keine Kenntnis hatten, in Oberkufingen zusammengetreten.

Keine Stiftung für die Teuringertalbahn. Oberschwäbische Blätter hatten dieser Tage berichtet, der Fürst von Fürstberg habe für die Verbindung der badischen Deggenhauseralbahn mit der württembergischen Teuringertalbahn bei Friedrichshafen die Summe von 10 Millionen Mark gestiftet. Badische Blätter erklären die Nachricht für un begründet. Auf badischer Seite möchte man überhaupt keinen Anschlag an die Teuringertalbahn, die den badischen Verkehr, besonders aus den bayerischen Hauptverkehrsgebieten von Lebensmitteln, nach Friedrichshafen und Württemberg ablenken würde; vielmehr strebe man eine Weiterführung der Deggenhauseralbahn nach Mimmenshausen i. B. an.

Eine interessante Gerichtsentscheidung. Vor dem Wuchergericht in Freiburg i. B. hatte sich der Ochsenwirt Karl Siegel von Krozingen wegen Preistreibeerei zu verantworten. Er hatte im letzten Herbst 1200 Liter Kaufener Wein zum Preis von 17,55 Mk. einschl. Steuer und sämtlicher Unkosten gekauft und verkaufte davon das Viertel zu 12 Mk. Das Amtsgericht Stauken verurteilte daraufhin den Wirt wegen ungerechtfertigter Preisübersteigerung zu 800 Mk. In der Begründung der Strafe wurde ausgeführt, daß der Wirt höchstens 10 Mk. für einen Viertel Liter hätte verlangen dürfen. Der Wirt beantragte gerichtliche Entschädigung in der der Verteidiger des Angeklagten die Rechtsforderung damit begründete, daß es dem Angeklagten ermöglicht werden müsse, im Herbst wieder neuen Wein zu kaufen. Der Vertreter der Anklage bezeichnete das als irrig. Die Geschäftsweit sei nicht berechtigt, sich unter Nichtberücksichtigung des Einkaufspreises einer Ware eine Gebirklage für etwaige teurere künftige Einkäufe aus dem Verbrauch herauszuholen. Das würde zu einer hemmungslösen, wilden Preistreibeerei führen. Das Wuchergericht verurteilte daraufhin den Wirt zu 500 Mk. Geldstrafe.

Etagen-Geschäft

J. Frank

Bücher- und Aussteuer-Artikel
Pforzheim, Wehl. 29, 1. Etage.

Wiederaufleben einer Farnsage. Die Sowjetregierung die überall nach Edelsteinen und Kostbarkeiten herumfucht, hat kürzlich den Wurmlocher des Farn Alexander I. in der Lippenst-Kathedrale in Moskau öffnen lassen. Am nächsten Tage verbreitete sich schon in Moskau das Gerücht, man habe den Sarg völlig leer gefunden. Selbstverständlich läßt sich dieses Gerücht nicht nachprüfen, da die Sowjetregierung sich wohlweislich hütet, mitzuteilen, was sie gefunden hat. Das Gerücht hat aber genügt, um eine alte Sage wieder zum Leben zu erwecken, derzufolge Alexander I. im Jahr 1825 leinewegs gestorben ist, wie die Geschichte behauptet. Die Sage berichtet vielmehr, daß er sich in ähnlichem Widerwillen gegen weltliche Macht, wie einst Karl V., in der Verkleidung eines Bettlers und unter dem Namen Theodor Kuzmich auf die Wallfahrt nach verschiedenen heiligen Stätten begeben habe und schließlich in Sibirien gestorben sei. Diese Farnsage ist in Moskau jetzt wieder in aller Munde.

Die Beulenpest fordert, wie ein französisches Blatt aus Cochinchina meldet, in Südchina täglich 600 Opfer.

Aus der Heimat.

Wildbad, den 13. Juli 1922.

Hoch klingt das Lied vom braven Mann. Gestern ging ein Brillantring von hohem Wert verloren. Ein z. Zt. hier weilender Herr hat denselben gefunden und der Verleererin wieder zugestellt. Auf den ihm angebotenen Finderlohn verzichtete der ehrliche Finder zu Gunsten einer Stiftung für hiesige Bedürftige. Sicher ein edles Beginnen.

Das lockende Licht. In dem heute beginnenden Original-Roman von Erich Ebenstein bieten wir unsern geschätzten Lesern einen der kraftvollsten und lebenswahrsten Romane aus dem Dorfleben: Das lockende Licht des Stadtlebens ist's, das seinen Schlag Schatten auf die Familie des Bergbauern wirft. Das große Gut geht darüber zu Grunde, um schließlich aber doch durch die Kraft und vernünftige Heirat des einen Sohnes wieder zu Ehren zu kommen. Die einzelnen Gestalten der äußerst spannenden Erzählung sind wunderbar geschildert und werden in jedem Leser aufs lebhafteste interessieren.

Die Reichsfestertage. Dem Reichsrat ist eine Gesetzesvorlage über die Regelung der allgemeinen Feiertage zugegangen. Als gesetzliche Feiertage werden bestimmt: je die beiden Oster-, Pfingst- und Weihnachtsfeiertage, der 11. August (Weimarer Verfassung), ferner in Süddeutschland der Fronleichnamstag, in Norddeutschland der Karfreitag. Das Reformationsfest, die Buß- und Bettage (in Württemberg und Baden wohl auch der Karfreitag), und der 1. Mai bleiben der landesgesetzlichen Regelung überlassen.

Praktische Winke.

Kupferben verbläuter Stoffe. Wenn es gilt, von der Luft verbläute oder von der Sonne ausgebleichte, fleckig oder freckig gewordene Stoffe wieder aufzuklären, so z. B. Gardinen, Türvorhänge, Kissenbezüge, Kleider und Anzüge, so müssen diese zuvor erst daraufhin geprüft werden, ob die Unterschiede zwischen den verbläuteten oder noch unverbläuteten Farben der Stoffe nicht so groß sind. Wo das der Fall ist, Luft und Sonne also einige Streifen und Stellen gänzlich auszuwaschen, so daß grüne Stoffe gelb, rote Stoffe grau oder bräunlich, blaue Stoffe stellenweise schmutzgrau usw. geworden sind, da muß zuvor das ganze Stück erst vorsam in Seifenwasser ausgewaschen und wenn möglich in kräftigem Seifen- oder Sodawasser ausgekocht werden, damit auch die noch dunkel gebliebenen Stellen ausbleichen und blasser werden und der ihnen noch anhaftende Farbstoff entfernt wird.

Wesentlich notwendig ist es außerdem, um eine tadellose Färbung zu erzielen, daß nach diesem Waschen und Auskochen der Stoff so lange in kochendem Wasser gekocht wird, bis dieses vollständig klar und sauber bleibt. Nun gibt man den Stoff, nachdem er etwas abgetrocknet ist, mansegewunden in die heiße Farbbüchse von aufgelöser Braunschweiger Stofffarbe und zieht ihn mit zwei kräftigen Quetschzügen oder glatten Stöcken während des Kochens ständig darin umher.

Je mehr Wasser man nimmt und je mehr man den Stoff lockert, untertaucht und wendet, desto sicherer kann man sein, daß die Farbe das Gewebe gleichmäßig durchdringt und nach dem Fertigstellen auch nicht die kleinste hellere Stelle, der geringste schlecht durchgefärbte Streifen vorzufinden ist, was andererseits bei mangelnder Sorgfalt und zeitweiliger Nachlässigkeit des Farbtropfes auf dem Feuer unvermeidlich wäre. Es ist wichtig für das Gelingen des Kupferbens ist auch die Feststellung des genauen Gewichtes der zum Färben bestimmten Stoffmenge und zwar wiege man diese vor dem Waschen und Anfeuchten. Auch müssen Fettflecke und Schmutzstellen vor oder beim Waschen gründlich entfernt werden, zu welchem Zwecke man diese Stellen am besten vor dem Waschen mit einem weißen Faden umhettet, um sie gründlich bearbeiten zu können. Hat der Stoff unter diesem gleichmäßigen Waschen die vorgeschriebene Zeit in der Farblösung gekocht, wobei im Notfall, also beim Einkochen und Verdunsten der Farbbüchse, kochendes Wasser beigelegt werden muß, so daß die Stoffe immer gut untergetaucht werden und darin schwimmen konnten, so darf man sie nun in der erklärlichen Umgegend: das erzielte Resultat sofort feststellen zu können, nicht etwa aus dem Farbbad heben und im Spülwasser legen, sondern muß sie in diesem zuvor erst erkalten lassen. Nun erst nimmt man sie mit den beiden Stöcken heraus, läßt sie etwas ablaufen und legt sie aufgelockert in möglichst reichliches Spülwasser. Je größer das Spülgefäß ist, um so leichter kann man das Spülen und Ausschwenken der Stoffe vornehmen. Man erneuert das Wasser so oft, bis es völlig klar bleibt, erst dann hat man die Gewähr, daß die Stoffe im Gebrauch nicht abfärben. Bei hartem Wasser ist es vorteilhaft, etwas Soda oder Seife dem Spülwasser zuzusetzen. Nun zieht man sie zuletzt aus dem reinen Spülwasser, läßt sie am besten über Stangen oder Besenstiele, Kleiderbügel wie Röcke, Hüsen, Jacken auf Bügeln trocknen und so weit trocknen werden, daß sie nur noch feucht sind, worauf man sie mit heißem Eisen auf der linken Seite bügelt. Will man etwas Glanz oder Abreue erzielen, so lege man dem letzten Spülwasser etwas durch ein Sieb gegossenes dünnflüssiges Peim oder aufgekühlte Gelatine zu und zwar auf 1 Liter Spülwasser bei wässrigen Stoffen 1 Gr., bei baumwollenen Stoffen 2 Gr. Gelatine gerechnet und bügelt auf der linken Seite. Auch beim Aufhängen sollte man bei Kleidungsstücken stets die linke Seite nach außen wenden, damit die rechte Seite nicht durch Staub und Schmutz während des Trocknens verunreinigt wird. Sind schwarze Befläge von Stoffstreifen vorhanden, wie z. B. auf Türvorhängen, Kissen, Ueberzügen usw., deren Entfernung mühsam ist, so kann man sie unbesorgt mitfärben, da sie durch feinerlei Farbstoffe verändert werden. Futter, Knöpfe, Schleifen und Gürtel sowie alle Metallteile müssen natürlich vor dem Färben von den Kleidungsstücken entfernt werden.

Handel und Verkehr

Dollarkurs am 12. Juli: 448 Mark.

Befreiung von der Kohlensteuer für Auslandskohle. Die Befreiung der vom Ausland eingeführten Kohlen von der Kohlensteuer, die zunächst nur für die Zeit bis 1. September ds. Js. angeordnet war, wird, wie uns mitgeteilt wird, wahrscheinlich bis Ende März nächsten Jahres verlängert werden.

Wiedervereinigung an den Feindbünd. Seit Beginn der Viehabschlüsse wurden bis zum 3. Juli 1922 nachstehende Viehmengen an die Entente geliefert: 143 525 Pferde, 175 000 Minder, 209 231 Schafe, 21 441 Ziegen, 246 700 Föhner. Auf Grund des Friedensvertrags sowie des Wiesbadener Abkommens sind weitere zu liefern: 81 712 Pferde, 92 100 Minder, 77 400 Schafe. Die nächste Viehlieferung aus Süddeutschland erfolgt an Italien in Rindern und Schafen voraussichtlich Anfang September 1922; an Serbien in Schafen voraussichtlich Anfang August 1922; für Italien kommen in Betracht 10 000 Minder, 40 000 Schafe, für Serbien kommen in Betracht 57 000 Schafe.

Stuttgarter Börse, 12. Juli. Die rückläufige Bewegung am Devisenmarkt löste eine weitere Zurückhaltung der Käufer aus, und der Verlauf der Börse gestaltete sich lastlos und schwach. Die Umsätze waren wenig belangreich. Württ. Vereinsbank.

Stuttgart, 12. Juli. Lederbörsen. Die Lederbörsen am Dienstag

war gut besucht. Trotz starken Angebots konnte die Nachfrage nicht gedeckt werden. Nächste Börse: 8. August.

Kompletter Butter- und Käsebörsen. Butter: A 64.33 (in der Vorwoche A 61.39). Gesamtumfang: 76 311 Pfund (84 280 Pfund); Weichkäse mit 20 Prozent Fettgehalt: A 39.75 (A 37.53). Gesamtumfang: 348 172 Pfund (413 227 Pfund); Allgäuer Rundkäse: A 48.63 (A 45.05). Gesamtumfang: 142 832 Pfund (138 122 Pfund).

Stuttgart, 12. Juli. Neue Holzpreise. Die württ. Staatsforstverwaltung hat die Holzpreise mit Wirkung vom 6. Juli bis auf weiteres folgendermaßen festgesetzt: für Laubholzstammholz 500 v. H. der Landesgrundpreise, für Nadelstammholz 700 v. H., 16: Bauflangen 700 v. H., Saagflangen 500 v. H., Hopfenflangen 350 v. H., Reb- und Bohnenflangen 200 v. H., Eichenrinde 500 v. H., Nadelrinde 700 v. H., Papierholzerlöser 700 v. H., Nadelholzerlöser 500 v. H., Nadelholzbrügel acht Zehntel des Forstpreises von Klasse VI der betr. Holzart, Schichtwerthholz 500 v. H., Stochholz 300 v. H., Nadelreisig 500 v. H., Nebennutzungsgegenstände 300 v. H. Für Reisig wird der Anschlag in der Weise ermittelt, daß der Wert von 100 Wellen dem Wert von 2 Rm. Prägels Holz derselben Holzart je ohne Hauerlohn gleich gesetzt wird. Dem Absatz von Nadelstammholzverkäufen werden wie bisher die Landesgrundpreise zugrunde gelegt.

Die Heidelbeerennte hat im Schwarzwald begonnen. Täglich strömen die Sammlerinnen und Kinder in die Wälder und kehren mit reichgefüllten Körben zurück. Der Frühjahrsfrost scheint nur stellenweise geschadet zu haben.

Heilbronn, 12. Juli. Vor der Ernte. Mit dem Schnitt der ersten Wintergerste wurde begonnen. Bei günstiger Witterung wird auch das übrige Getreide rasch heranreifen. Die Obstausichten sind nicht schlecht. Wie überall im Land, wird die Zwetschgencrante, wenn nichts dazwischen kommt, einen Volkertrag liefern.

Wärkte

Stuttgart, 12. Juli. Pferdemarkt. Auch auf dem dritten Stuttgarter Monatspferdemarkt waren 350 Pferde jeder Gebrauchart zugeführt. — Die nächsten Monatspferdemärkte finden am 14. August und 9. Oktober statt.

Heilbronn, 12. Juli. Viehmarkt. Der Schlachtochmarkt war mit 412 Stück, darunter 29 Ochsen und Stiere, 313 Kühe und 70 Stück Jungvieh besetzt. Bezahlt wurde für Jungochsen mittlerer Güte 80 000—90 000 M., leichtere Güte 60 000—80 000 M., je pro Paar; Jungvieh 2—3jährig 20 000—30 000 M., 1—2jährig 12 000—20 000 M., Kühe, neumilchend oder hochträchtig, auch hochtragende Kalbinnen bester Güte 30 000—35 000 M., mittlerer Güte 20 000—27 000 M., Handelskühe 16 000—20 000 M., je pro Stück. — Dem Schweinemarkt waren zugeführt etwa 580 Milch- und 15 Ferkel- und Käseferkel. Ertere kosteten 5000—7000 M. das Paar, letztere 3000—7000 M. das Stück.

Rehlingen, 12. Juli. Viehmarkt. Dem Viehmarkt waren rund 200 Tiere zugeführt. Der Handel in Rindvieh war schlappend. Für 1 Jhr. Lebendgewicht wurden bis 4000 M. bezahlt. — Dem Schweinemarkt waren 176 Milchschweine und 6 Käseferkel zugeführt. Sie fanden reichenden Absatz. Milchschweine kosteten 3000—5000, Käseferkel 8000—12 000 Mark.

Der Karverkehr von Baden-Baden erreichte am 10. Juli die Höhe um diese Zeit noch nicht dagewesene Höhe von 41 486 Fremden.

Die Landwirte von Ottenbach bei Hornberg in Baden haben vereinbart, alles Heu ihrer Markung im Ort zu behalten, sich untereinander anzuhelfen und auswärtige Kaufangebote abzulehnen.

Wetter-Bericht

Der Hochdruck über Süddeutschland hat einem von Süden vorzugeschobenen Tiefes Platz gemacht. Für Freitag und Samstag ist mehrfach bedecktes und auch zu Niederschlägen geeignetes Wetter in Aussicht zu nehmen.

Seiteres.

Die teuren Schulbücher. Billy (am letzten Schultag): „Hurra, Vater — hast du 'n Jiss!“ — Vater: „Nanu, biste, als Erster verlegt?“ — Billy: „Ne, — jigen-geblieben!“

Ausweg. Mit meinem Freunde, dem Landpfarrer, ging ich einen schmalen Feldweg entlang. Da kam uns ein Ochsenwägelchen entgegen, das natürlich die ganze Breite des Weges für sich in Anspruch nahm, so daß wir uns gezwungen sahen, auszuweichen. Mein Freund, ein besetzter Herr, schüttelte mißbilligend den Kopf und sagte zu dem Bauern, der auf dem Führer saß: Ist es denn richtig, daß der Priester den Ochsen Platz macht. Mühten nicht die Ochsen dem Priester auszuweichen? Der Bauer dachte eine Weile angestrengt nach, dann kratzte er sich verlegen hinterm Ohr und sagte: „Ja mei, Hochwürden, da mich i mi liava nöi nei, dö müßis unteranand ausmach!“

Wer die Möglichkeit zu einem wirtschaftlichen Wiederaufbau unseres deutschen Vaterlandes in d. Zusammenhluß aller staatsbehaltenden Kräfte sieht, lese das

Zentralorgan der Deutschen Volkspartei

: Die Zeit :

mit Industrie und Handelsblatt und ihren sonstigen wertvollen Sonderbeilagen: („Grenzboten“, „Schafende Jugend“ usw.)

Bestellungen bei allen Postanstalten [6. Nachtrag Postzeitungsliste 1922] und bei der Hauptgeschäftsstelle Berlin S. W. 48. Wilhelmstr. 8/9.

„Die Zeit“ ist die billigste politische Tageszeitung Berlins.

Ferdinand Menke aus Frankfurt a. M.

ist hier bis Anfang August

wünscht eine Briefmarken-Sammlung

zu kaufen, auch einzelne Marken. Jeden Tag zu sprechen im Cafe Lindenberger von 1—2 Uhr.

Jeden Tag frisch eintreffend:
: Herzkirschen :

Orangen, Citronen, Feigen, Datteln, Erd-, Waln. Haselnüsse, frische Gemüse, Teigwaren.

Neu eingetroffen:
Frische Bananen und Cocosnüsse.

Alle Sorten Liköre und Weine.

Romano Chierogato.

Eüchtiger, strebsamer Verkäufer

von erster Firma der Zigarrenbranche, für bald gesucht. Es wollen sich nur Herren melden, welche beste Referenzen haben und außerhalb tätig sein können. Ausführliche Angeb. unter Nr. 486 an die Exp. ds. Bl. erbeten.

Für sofort gesucht.

Eine Tagesfrau für Küche

sowie ein jüngeres Mädchen.

Auskunft erteilt die Tagblatt-Geschäftsstelle.

Remy-Reis-Stärke

Borax in Stücken

Borax-Pulver chem. rein

A. u. W. Schmitt, Med.-Drogerie.

Wir liefern Wäsche-Aussteuer

auch ein Leib- und Hauswäsche

Berufs- und Arbeiterkleidung

noch billig, an sichere Leute

auch geg. bequeme Abzahlung.

Reichhaltige Preisliste gratis gegen 2.- Mk. Rückporto.

F. OLDEHUS

Neumünster i. Holst.

Schleußberg 58. Sch. eultberg 58.

Dixin das dankbare Seifenpulver

Höchste Waschkraft Größte Ergiebigkeit

HENKEL & CIE. DÜSSELDORF.

Fußb.-Verein Wildbad

ver. Fußb.-u. Sportvereins

Heute abend Training

für Athletik-Abteilung

Der Vorstand.

Charakter nach der Schrift!

streng wissenschaftliche Einzelbeurteilung, besonders wichtig bei Berufswahl, Heirat

(erhältl. 30 Seiten in Lin. 1/2 Gr.)

ausg. Analyse 20. 15.—

H. A. Ritter, Graphologe

Markstraße 21 L. B., Bismarckstr. 20

in Wehr. 100 Dankbriefen.

Größere Fabriken!

werden stets gekauft

Off. erb. unt. N. B. 1228

an Rud. Mosse Stuttgart

Landeskurtheater

Direktion: Steng-Krauß.

Donnerstag, 13. Juli 1922

Gastspiel Isabella Gundry vom Landestheater Gotha.

Im weißen Rößl

Lustspiel in 3 Aufzügen

Hierauf: Als ich wiederkam

Lustspiel in 2 Aufzügen